



Lebensbedingungen von Familien in der Stadt Gera

*Zusammenfassung der Ergebnisse
der Familienbefragung 2020*

Juliane Feix und Lisa Ihle
Mit Unterstützung von Lisa Richter

Juni 2021

Im Rahmen des Landesprogramms „Solidarisches Zusammenleben der Generationen (LSZ)“ befragte die Stadt Gera mit dem Organisationsberatungsinstitut Thüringen (ORBIT e.V.) im Herbst 2020 Ihre Bürgerinnen und Bürger. Mit der repräsentativen Personenbefragung zu den Meinungen, Weiterentwicklungsideen und Wünschen der Bürgerschaft wurden zahlreiche Daten erhoben. An dieser Stelle möchten wir uns bei den 2.261 Personen, die an der Studie teilnahmen, recht herzlich bedanken.

Die Untersuchung zielt auf die Abbildung der Bedarfe der Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Gera in Hinblick auf die folgenden Themenfelder:

- Wohnumfeld und Lebensqualität
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Pflege im Alter
- Mobilität
- Beratung, Unterstützung und Information

Stichprobe und Repräsentativität

Eine Zufallsstichprobe aller Personen ab 18 Jahre mit Hauptwohnsitz in der Stadt Gera wählte die Teilnehmenden aus. Die Einladung, Fragen zu den verschiedenen Handlungsfeldern des Thüringer Landesprogrammes „Solidarisches Zusammenleben der Generationen“ zu beantworten, erhielten damit knapp 10.000 Haushalte. Aufgrund verschiedener Einflussfaktoren, wie beispielsweise der Unzustellbarkeit einiger postalisch versandter Briefe, beläuft sich die tatsächliche Stichprobengröße auf 9.678 Bürgerinnen und Bürger. Der Rücklauf, mit einer Beteiligung von 2.261 Personen, entspricht 23,8 %. Dieser Wert übersteigt eine in den Sozialwissenschaften übliche Beteiligungsrate deutlich¹ und ist somit sehr positiv zu bewerten.

Unterschieden nach den zehn erfassten Planungsräumen der Stadt Gera, zeigt sich, dass die Zusammensetzung der Stichprobe in etwa den Anteilen der volljährigen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung der Stadt entspricht. Die zusammengefassten Planungsräume „Dörfer (Nord, West, Ost)“ und „Debschwitz/Zwötzen“ sind leicht gehäuft vertreten, die Planungsräume „Innenstadt/Untermhaus“ und „Lusan/Zeulsdorf (Lusan-Zentrum/-Laune, Lusan-Brüte/Zeulsdorf)“ sind etwas geringer vertreten. Aufgrund der geringen Abweichungen (unter +/- 5 %) wurde von einer Gewichtung der Daten abgesehen. Die Verteilung der Befragten nach Planungsräumen spiegelt somit die Grundgesamtheit der Stadt Gera wieder und kann als repräsentativ bewertet werden².

Im Folgenden sind die Ergebnisse der Untersuchung nach den einzelnen Handlungsfeldern sortiert und zusammengefasst.

¹ Döring, Nicola/Bortz, Jürgen (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, 5. Aufl., Springer, S. 414.

² Ein Repräsentationsschluss kann nur gezogen werden, wenn der Auswahlmechanismus auf einer Zufallsauswahl, wie hier vorliegend, basiert. Der Abgleich der Häufigkeitenverteilung in der Befragung mit der Grundgesamtheit dienen zusätzlich als Repräsentanznachweise zur Kontrolle des Ziehungsprozesses. (Schnell, Rainer/Hill, Paul B./Esser, Elke (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung, 8. Auflage, De Gruyter, S. 304)

Wohnumfeld und Lebensqualität

Der Fragebogen legt einen Schwerpunkt auf Fragen zum Wohnumfeld und zu den Lebensbedingungen der Teilnehmenden. Dabei zeigt sich, dass mehr als 80 % der Befragten mit ihrer eigenen Wohnsituation zufrieden sind und knapp ebenso viele die Einkaufsmöglichkeiten als gut erreichbar einschätzen (siehe Abbildung 1). Rund drei Viertel der Befragten lebt gern in Gera. Das Vorhandensein von ausreichend Spielplätzen hingegen, geben nur die Hälfte der Teilnehmenden an. Annähernd 40 % schätzen die Mitbestimmung am eigenen Wohnort als ausreichend ein.

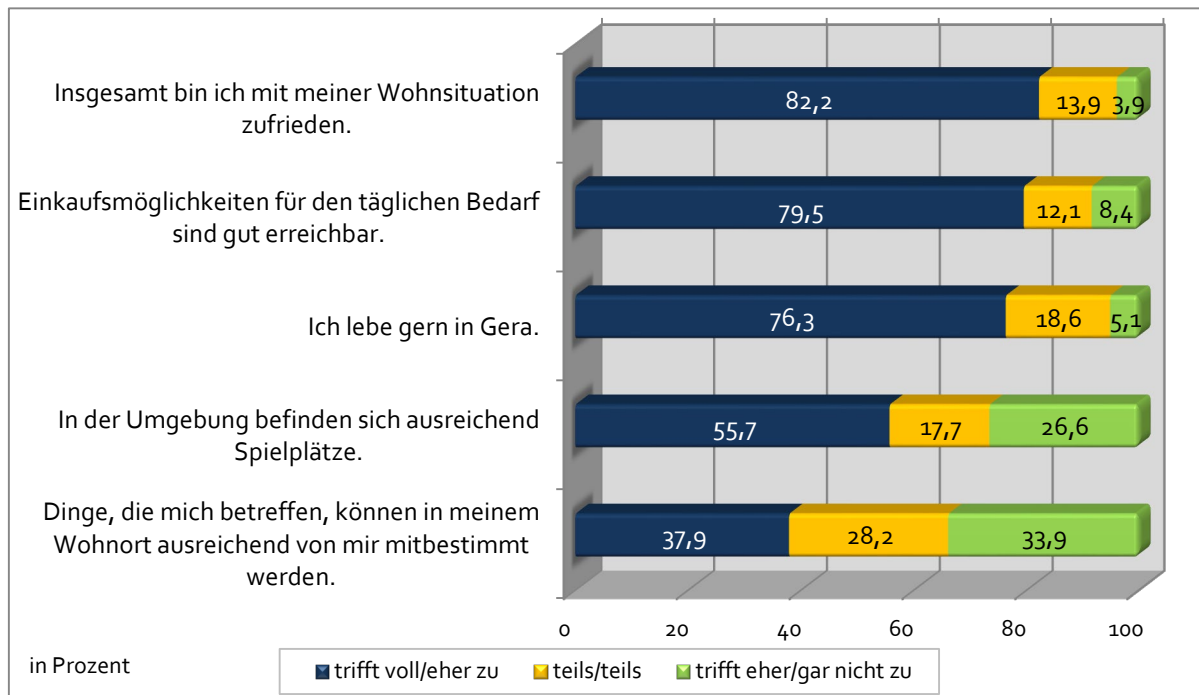


Abbildung 1: Wohnumfeld (n=1.737-2.231)

Unterschiede in der Bewertung des Wohnumfeldes zeigen sich für die Zufriedenheit bei verschiedenen Befragten Gruppen. Zufriedener mit der Wohnsituation sind Eigentümer/innen und Seniorenhaushalte³. Hingegen weniger zufrieden sind Alleinerziehende⁴, Berufstätige, Armutsgefährdete⁵ und Mehrpersonenhaushalte mit Minderjährigen.

Bei der Bewertung der Einkaufsmöglichkeiten zeigen sich Alleinerziehende, Haushalte mit Hilfebedürftigen und Armutsgefährdete weniger zufrieden. Alleinerziehende, berufstätige und armutsgefährdete Befragte leben zudem weniger gern in Gera als ihre Vergleichsgruppen. Bezüglich der Spielplätze Berufstätige und Armutsgefährdete an, seltener zufrieden zu sein. Mit der Mitbestimmung am Wohnort zeigen sich Mehrpersonenhaushalte mit Minderjährigen, Berufstätige sowie Armutsgefährdete weniger zufrieden.

³ Seniorenhaushalte sind Haushalte, in denen ausschließlich Personen leben, die Rente beziehen und/oder älter als 67 Jahre alt sind.

⁴ Es ist zu beachten, dass vergleichsweise wenige Befragte, die angeben alleinerziehend zu sein, erreicht wurden, sodass eine Allgemeingültigkeit über diese Personengruppe aufgrund der vorliegenden Daten nicht getroffen werden kann. Dennoch können diese Aussagen als Tendenz gewertet werden.

⁵ Als armutsgefährdet gelten die Mitglieder eines Haushalts, wenn diese über weniger als 60 % des mittleren Äquivalenzeinkommens (Median) verfügen. Die Armutsgefährdungsschwelle 2019 beträgt 1.074 Euro für den Bund, 966 Euro in Thüringen und 1.100 Euro innerhalb der Befragung

Auf die Frage, ob sich die Bürger/innen in ihrer Wohngegend wohlfühlen, stimmen drei Viertel zu. Für etwas mehr als 21 % trifft dies teilweise zu. Dabei fühlen sich Seniorenhaushalte und Haushalte mit mindestens einer hilfebedürftigen Person⁶ häufiger wohl. Seltener wohl fühlen sich hingegen Mieter/innen, Alleinerziehende, Berufstätige und Mehrpersonenhaushalte mit Minderjährigen.

Bei den Gründen für das Unwohlsein in der Wohngegend wurden insgesamt von 213 Befragten offene Antworten gegeben. Diese machen einen Anteil von 9,7 % der Befragten aus. Am häufigsten wurden folgende drei Punkte genannt:

- Lärmbelästigung (58),
- Beschwerden bzw. negative Äußerungen über Migrant/innen (43) sowie
- Verweise auf mangelnde Sauberkeit und verwilderte Grünflächen (36).

Gemessen an allen Befragten, welche die Frage nach dem Wohlbefinden in der Wohngegend beantworteten, machen die Antworthäufigkeiten einen Anteil von 1,6 bis 2,6 % aller Befragten aus.

Die Gründe, für die Entscheidung in Gera zu wohnen, sind für die Befragten unterschiedlich wichtig (siehe Abbildung 2). Die schöne Natur wird sehr häufig als Grund angegeben. Knapp neun von zehn Befragten stimmen hier zu. Fast genauso häufig spielen Familie und Freunde in der Region, bezahlbarer Wohnraum und eine gute Verkehrsinfrastruktur eine Rolle. Ähnlich oft werden auch ein familienfreundliches Klima vor Ort, das Freizeit-, Kultur- und Unterhaltungsangebot, sowie genügend Arbeits- und Ausbildungsplätze genannt.

Zwischen 61 und 67 % der Befragten verweist darüber hinaus auf die Bedeutung von Angeboten für Pflegebedürftige bzw. pflegende Angehörige, das Wohnangebote/Bauplätze und Betreuungsplätze für Kinder.



*Quelle: <https://www.otz.de/regionen/gera/hoehlermeile-zum-geraer-traditionstermin-anfang-oktober-id230383640.html> (Archiv-Foto: Sylvia Eigenrauch)

Abbildung 2: Gründe für Gera (n=1.592-1.960)

⁶ Haushalte mit mind. einer hilfebedürftigen Person sind Haushalte, in denen ein oder mehrere Personen leben, die regelmäßig Hilfe benötigen und/oder eine Pflegestufe besitzen.

Arbeits- und ausbildungsrelevante Gründe werden häufiger von Mehrpersonenhaushalten mit Kindern und Berufstätigen präferiert. Wohnraumbezogene Gründe sind einerseits aus Sicht der Bezahlbarkeit u.a. für Mieter/innen, Alleinerziehende und Haushalte mit geringen Einkommen von Bedeutung. Andererseits ist das Bauplätze-Angebot für Mehrpersonenhaushalte mit Minderjährigen und Haushalte mit höherem Einkommen wichtig. Die Verkehrsinfrastruktur ist vor allem für Haushalte mit besonderen erzieherischen und pflegerischen Aufgaben (Alleinerziehende, Seniorenhaushalte, pflegebedürftige Personen) ein wichtiger Grund in Gera zu wohnen. Familienfreundlichkeit und Betreuungsplätze werden von Mehrpersonenhaushalten mit Minderjährigen und von Berufstätigen häufiger angegeben. Angebote für Pflegebedürftige bzw. pflegende Angehörige zeigen sich für Seniorenhaushalte und Haushalte mit pflegebedürftigen Personen als relevanter.

Mit Blick auf die Wohnverhältnisse zeigt sich, dass Alleinerziehende, Einpersonenhaushalte, Seniorenhaushalte, Haushalte mit mind. einer hilfebedürftigen Person, nicht Berufstätige und Armutsgefährdete häufiger zur Miete wohnen als ihre Vergleichsgruppen.

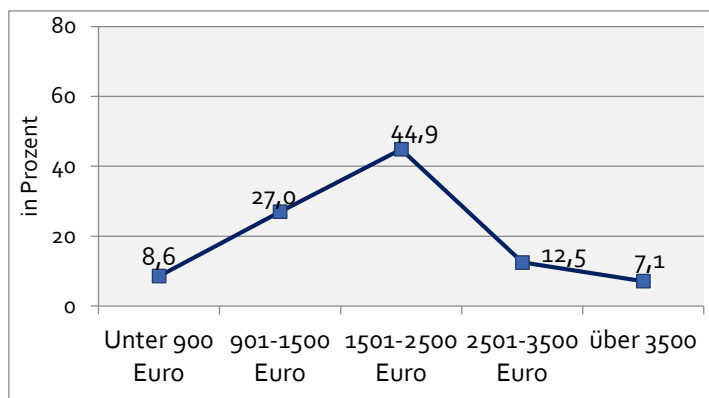


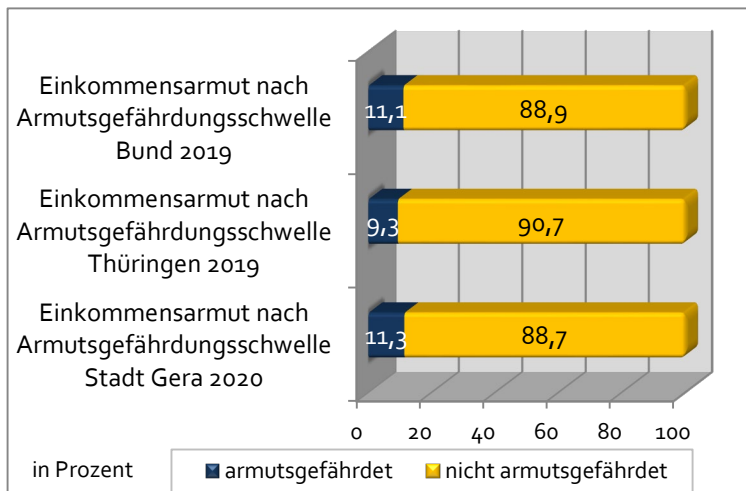
Abbildung 3: Nettoäquivalenzeinkommen (n=1.128)

Betrachtet man das Äquivalenzeinkommen⁷ der Befragten in der Stadt Gera (siehe Abbildung 3), liegt dieses für knapp 50 % der befragten Personen bei 1.501-2.500 Euro. Annähernd 30 % verfügen über ein geringeres Einkommen von 900-1.500 Euro pro Monat. Über ein sehr geringes Einkommen von weniger als 900 Euro pro Monat verfügen unter 9 % der Befragten. Die Höhe des Äquivalenzeinkommens unterscheidet sich sehr nach den verschiedenen Lebensumständen der Befragten.

Es sind unter anderem die Alleinerziehenden, die häufig über geringere Äquivalenzeinkommen verfügen. Sie haben zum Großteil monatlich 901-1.500 Euro zur Verfügung, während Nicht-Alleinerziehende größtenteils über 1.501-2.500 Euro monatlich verfügen. Haushalte mit drei und mehr Kindern haben ein geringeres Äquivalenzeinkommen als Haushalte mit einem oder zwei Kindern. Dabei verorten sich Haushalte mit drei und mehr Kindern deutlich häufiger in der Einkommensklasse 901-1.500 Euro und Haushalte mit einem bis zwei Kindern häufiger in der mittleren Einkommensklasse von 1.501-2.500 Euro. Weitere deutliche Unterschiede zeigen sich für Seniorenhaushalte und Haushalte mit mind. einer pflegebedürftigen Person. Sie alle geben geringere Einkommen im Vergleich zu den jeweiligen Vergleichsgruppen an.

⁷ Das Äquivalenzeinkommen dient der Messung und dem Vergleich der Wohlstandsposition. Es ist als ein Pro-Kopf-Einkommen zu verstehen, welches auf der Annahme basiert, dass das Einkommen im Haushaltszusammenhang verbraucht wird. Durch gemeinsames Wirtschaften werden Einsparungseffekte erzielt (z. B. durch gemeinsam genutzten Wohnraum, beim Energieverbrauch pro Kopf und bei Haushaltsanschaffungen).

Anhand der Einkommensangaben können auch Aussagen über die Armutsgefährdung der Befragten getroffen werden (siehe Abbildung 4). Die Armutsgefährdungsschwelle wird – dem EU-Standard entsprechend – bei 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen angenommen. Zur Ermittlung des Medians der Äquivalenzeinkommen wird zunächst jeder Person eine Äquivalenzklasse zugewiesen. Die Armutsgefährdungsschwelle liegt in der Stadt Gera in der Befragung dementsprechend bei 1.100 Euro. Alle Personen, deren Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen unterhalb dieses Wertes für die



dem EU-Standard entsprechend – bei 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen angenommen. Zur Ermittlung des Medians der Äquivalenzeinkommen wird zunächst jeder Person eine Äquivalenzklasse zugewiesen. Die Armutsgefährdungsschwelle liegt in der Stadt Gera in der Befragung dementsprechend bei 1.100 Euro. Alle Personen, deren Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen unterhalb dieses Wertes für die

Abbildung 4: Armutsgefährdungsschwellen (n=1.128)

haushaltsspezifische Armutsgefährdungsschwelle liegen, werden als „armutsgefährdet“ eingestuft. Alle Personen mit einem Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen oberhalb oder gleich dieser Armutsgefährdungsschwelle werden dagegen als „nicht armutsgefährdet“ eingestuft. Anhand der Daten für die Stadt Gera liegt die Armutsgefährdungsschwelle mit 1.100 Euro höher als die Schwelle für das Land Thüringen (966 Euro) und ebenfalls höher als die Schwelle im Bundesdurchschnitt (1.074 Euro) im Jahr 2019. Den Thüringer Median angenommen, leben 9,3 % der befragten Haushalte in Gera unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle. Nimmt man den Schwellenwert des Bundes als Grundlage, sind etwas mehr Haushalte armutsgefährdet (11,1 %). Die Quote für die Stadt Gera liegt damit etwas unterhalb der Armutsgefährdungsquote in Deutschland (2019: 15,9 %)⁸.

Unterschiede in der Armutsgefährdung zeigen sich auch hier für Alleinerziehende, die mit geringeren Einkommen deutlich häufiger armutsgefährdet sind als Nicht-Alleinerziehende. Ebenso sind Befragte ohne feste Partnerschaft und Befragte aus Haushalten mit mindestens einer hilfebedürftigen Person häufiger von Armut gefährdet als ihre Vergleichsgruppen. Genauso wie Haushalte mit drei oder mehr Kindern häufiger armutsgefährdet sind als Haushalte mit weniger als drei Kindern. Hingegen sind Seniorenhaushalte, die im Vergleich zu Nicht-Seniorenhaushalten seltener über ein sehr geringes oder sehr hohes Nettoäquivalenzeinkommen verfügen, seltener von Armut betroffen.

⁸ Statista (2020): Armutsgefährdungsquote in Deutschland von 2005-2019: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/72188/umfrage/entwicklung-der-armutsgefaehrungsquote-in-deutschland/>

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Ein weiterer Schwerpunkt der Befragung wurde auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gelegt. Sowohl Angaben zu den Befragten selbst als auch über den Arbeitgeber waren hier von Interesse.

Fast 90 % der Befragten bewerten die Stadt Gera als eher bis sehr familienfreundlich (siehe Abbildung 5). Die Stadt wird dabei von folgenden Befragtengruppen seltener als sehr bis eher familienfreundlich eingeschätzt:

- Alleinerziehende,
- Mehrpersonenhaushalte mit Minderjährigen,
- Haushalte mit mind. einer hilfebedürftigen Person und
- Armutsgefährdete.

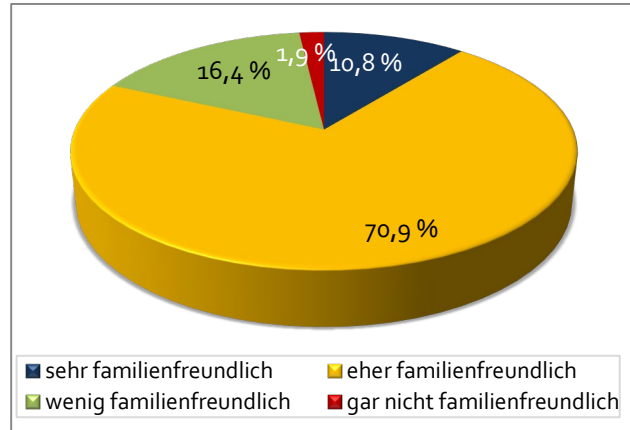


Abbildung 5: Familienfreundlichkeit der Stadt Gera (n=2.031)

Auf die Frage nach dem Wunsch, Familie und Beruf besser vereinbaren zu können, gibt knapp die Hälfte der Befragten an, es gelinge ihnen bereits, Familie und Beruf in Einklang zu bringen. Weiterhin wünschen sich etwa 29 % der Befragten, die damit verbunden Herausforderungen mindestens teilweise besser meistern zu können. Fast ein Fünftel wünschen sie dies ausdrücklich. Sobald Minderjährige im Haushalte leben, ist der Wunsch, Familie und Beruf besser vereinbaren zu können, deutlich häufiger vorhanden. Dies wird zudem häufiger durch Haushalte mit mind. einer pflegebedürftigen Person und Armutsgefährdete geäußert.

Im Fragekomplex zu den Rahmenbedingungen der Kinderbetreuung (siehe Abbildung 6) zeigt sich, dass jeweils rund zwei Drittel der Befragten die Betreuungszeiten in Hort/Kita als ausreichend empfinden und können auf Unterstützung durch Familie/Bekanntes bei der Kinderbetreuung zurückgreifen. Rund ein Drittel schätzen Betreuungsangebote wie Oma/Opa-Dienste oder Babysitter als ausreichend ein. Für etwa 15 % ist die Entfernung zur Kita/Schule ein erschwerender Faktor für die Vereinbarkeit.

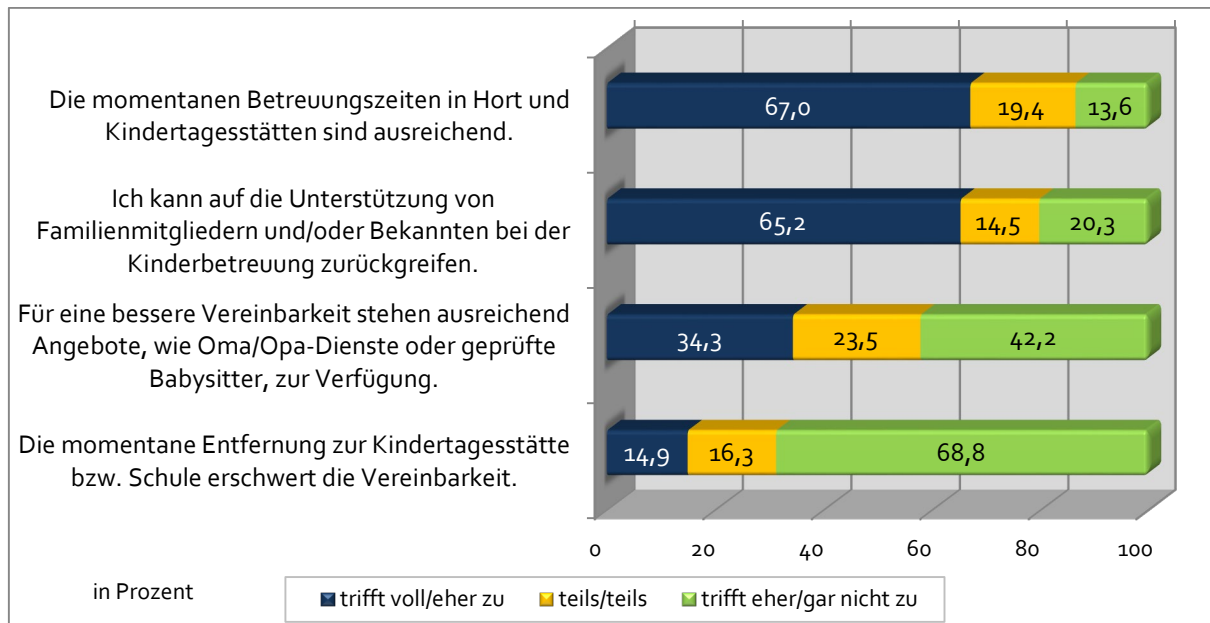


Abbildung 6: Vereinbarkeit Kinderbetreuung (n=306-537)

Auffallende Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung der Entfernung zu Kita/Schule ergeben sich für Befragte ohne Partner/in, die dies besonders häufig als erschwerenden Faktor angeben. Mit den Betreuungszeiten in Hort und Kindertagesstätte sind Nicht-Armutgefährdete zufriedener. Letztere können auch häufiger auf die Unterstützung durch Familienmitglieder/Bekanntete zurückgreifen und empfinden die Angebote häufiger als ausreichend als Armutgefährdete.

In einem weiteren Fragenkomplex geben die Befragten Rückmeldung zu Aspekten der Familienfreundlichkeit ihres Arbeitgebers (siehe Abbildung 7). Knapp zwei Drittel der Befragten gibt an, der Arbeitgeber nehme voll/eher Rücksicht auf die Vereinbarkeit von Familie/Pflege und Beruf. Fast 60 % der Befragten bewerten ihren Arbeitgeber insgesamt als sehr bis eher familienfreundlich. Knapp die Hälfte der Befragten sieht durch den Arbeitgeber eine flexible Arbeitszeitgestaltung und Einarbeitungsprogramme für den Wiedereinstieg realisiert. Die Informationsweitergabe zu Familienangeboten durch den Arbeitgeber werden hingegen größtenteils als ausbaufähig eingeschätzt.

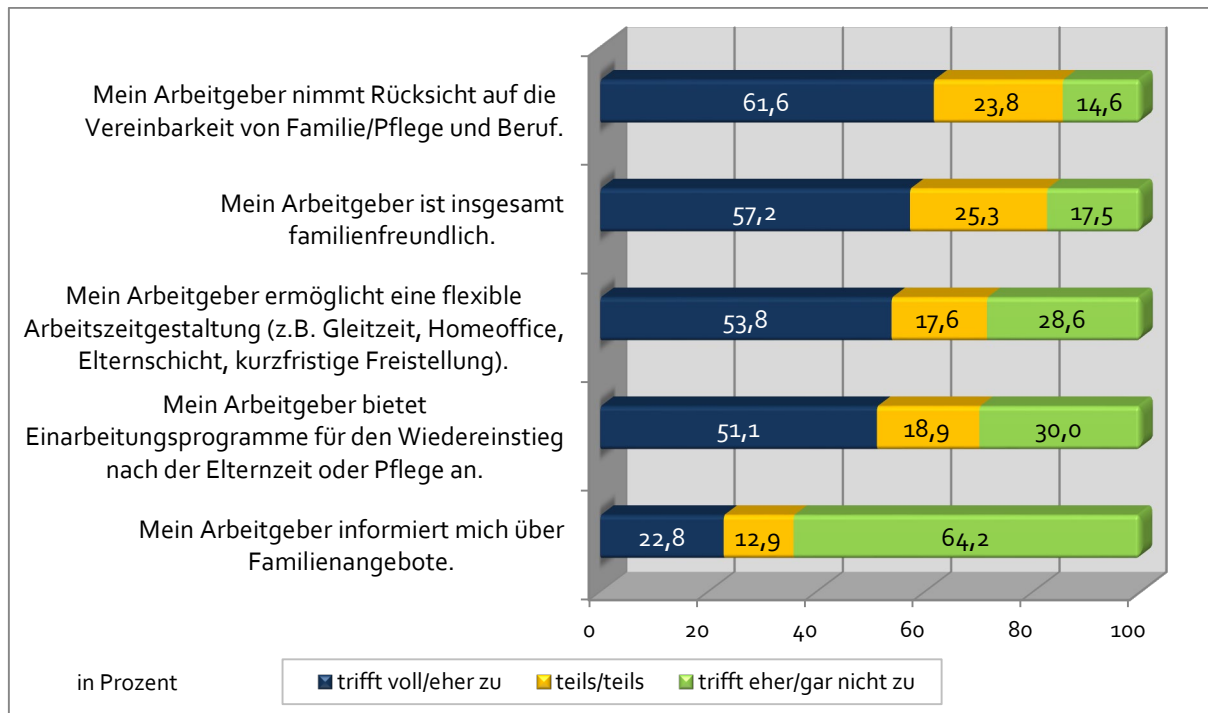


Abbildung 7: Familienfreundlichkeit des Arbeitgebers (n=556-926)

Befragte, welche die Stadt Gera als sehr bis eher familienfreundlich einschätzen, geben auch bei der Familienfreundlichkeit des Arbeitgebers in allen Punkten höhere Zustimmung an. Mehrpersonenhaushalte mit Minderjährigen geben im Vergleich zu Einpersonenhaushalten/ Haushalten ohne Minderjährige seltener an, dass ihnen ihr Arbeitgeber Einarbeitungsprogramme für den Wiedereinstige anbietet. Pflegende Angehörige bewerten dies in ähnlicher Tendenz. Befragte, die in Gera arbeiten, stimmen häufiger zu, dass ihr Arbeitgeber Rücksicht auf die Vereinbarkeit nimmt, als Befragte, die außerhalb Geras arbeiten.

Pflege im Alter

In der vorliegenden Befragung wird das Thema Pflege im Alter durch mehrere Fragen fokussiert. Dabei zeigt sich, dass knapp zwei Drittel der Befragten keine Erfahrungen mit Pflege im Alter in den letzten zwei Jahren gemacht haben. Ein gutes Drittel geben an, dass sie entweder als Angehörige oder als pflegende Person mit dem Thema konfrontiert wurden. Explizit als pflegende Angehörige sind knapp 29 % der Befragten auszumachen. Ein Drittel der Alleinerziehenden ist gleichzeitig auch pflegende/r Angehörige/r. Bei den Nicht-Alleinerziehenden betrifft dies etwa 23 %. Unterschiede zwischen Seniorenhaushalten und Nicht-Seniorenhaushalten hinsichtlich ihres Status als pflegende/r Angehörige/r zeigen sich nicht.

Auf die Frage nach eigenen Pflegerfahrungen wird mehrheitlich angegeben, dies in Form von häuslicher Pflege durch Angehörige erlebt zu haben (62,6 %). Für knapp die Hälfte der Befragten mit Pflegeerfahrung trifft dies für ambulante Pflege im häuslichen Bereich durch Dritte zu. Ein Drittel hat zudem Erfahrungen mit stationärer Pflege und 19 % mit betreutem Wohnen gemacht. Werden sämtliche Befragte mit Erfahrung in der Pflege nach ihrer gewünschten Pflegeform befragt, rangiert betreutes Wohnen mit fast 40 % an erster Stelle. Darauf folgt häusliche Pflege durch Angehörige (28,1 %), ambulante Pflege durch Dritte (26,4 %) und zuletzt stationäre Pflege (6,3 %).

Werden Pflegeerfahrung und Pflegewunsch der Befragten gegenübergestellt, lässt sich erkennen, dass hier eine hohe Übereinstimmung zwischen der eigenen Erfahrung mit dem Pflege Thema und der für sich selbst gewünschten Pflegeform vorliegt (siehe Abbildung 8). Lediglich Befragte, die ambulante Pflegeerfahrung haben, wünschen sich geringfügig häufiger Pflege durch Angehörige. Befragte mit stationärer Pflegeerfahrung wünschen sich häufiger alle anderen drei erfragten Pflegeformen.

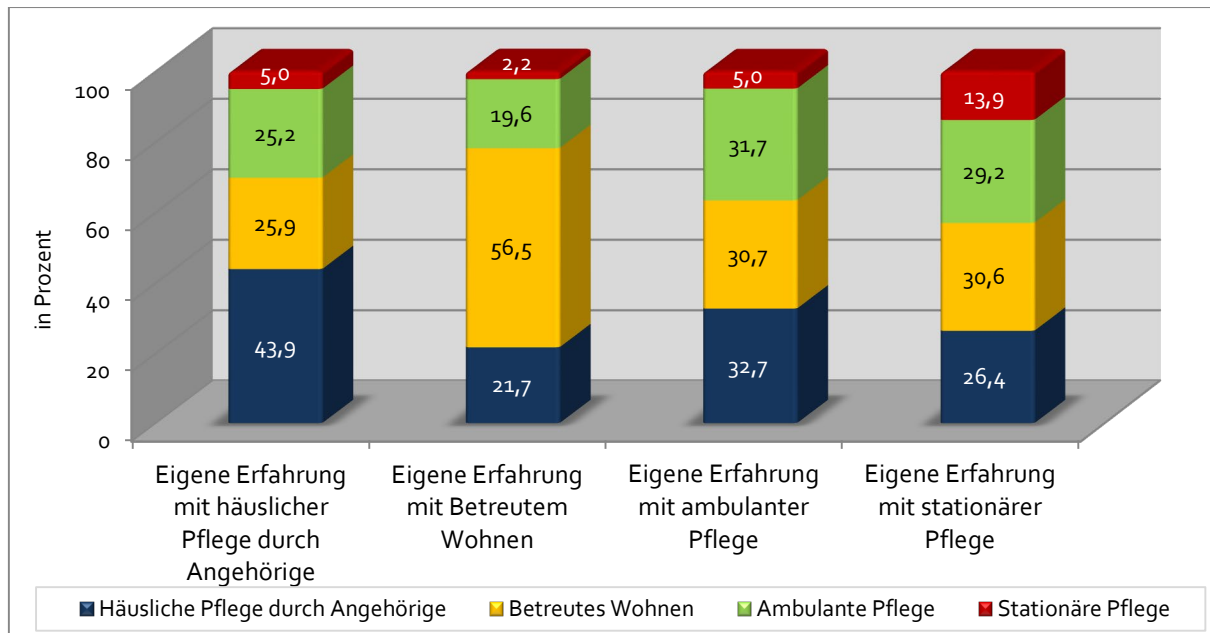


Abbildung 8: Pflegewunsch unterschieden nach Pflegeerfahrung (n=72-139)

Interessant erscheint weiterhin die Einschätzung des Pflegeangebotes in der Stadt Gera und gewünschte Unterstützungs-/ Beratungsbedarfe zum Thema Pflege. Für annähernd 40 % der Befragten entspricht das Pflegeangebot voll bis eher ihren Bedürfnissen. Knapp die Hälfte empfindet das Pflegeangebot als teilweise passend und rund 14 % als eher bis gar nicht passend (siehe Abbildung 9). Dabei zeigen sich zwischen pflegenden Angehörigen und nicht pflegenden Angehörigen keine Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung des Pflegeangebotes.

In einer offenen Frage nach weiterer gewünschter Unterstützung/Beratung zum Thema Pflege im Alter werden insgesamt 140 Angaben gemacht. Die häufigsten Nennungen dabei sind: die Verbesserung der Pflegequalität (23), die Verbesserung der Pflegekapazität (22), der Wunsch nach finanzieller Unterstützung/bezahlbarer Pflege (21), die Verminderung des bürokratischen Aufwands (19), die Verbesserung der Beratung in spezifischen Aspekten (17) und der Wunsch nach spezifischen Pflege-/Unterstützungsleistungen (15).

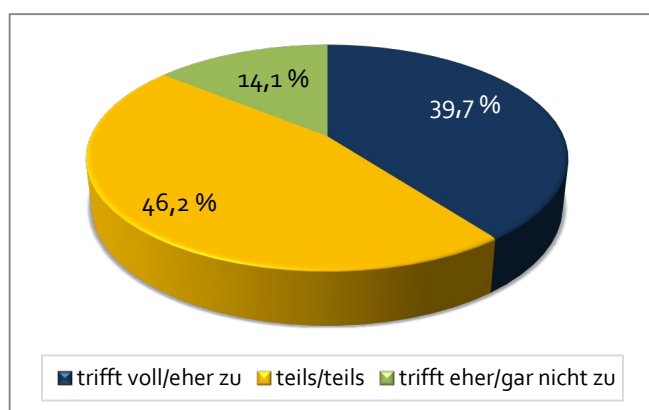


Abbildung 9: Pflegeangebot entspricht den Bedürfnissen (n=615)

Sofern bereits Beratung zum Thema Pflege eingeholt wurde, sind folgenden Institutionen und Medien Anlaufstellen für die Befragten (siehe Abbildung 10):

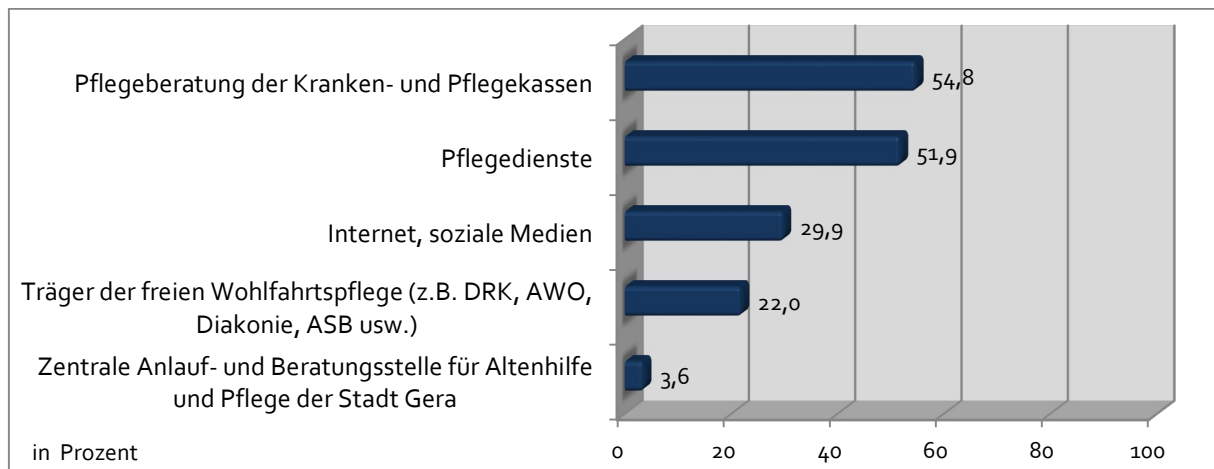


Abbildung 10: Anlaufstellen Beratung zum Thema Pflege (n=615, Mehrfachnennung möglich)

Über die Hälfte der Befragten nutzen jeweils die Pflegeberatung der Kranken- und Pflegekassen sowie Pflegedienste als Anlaufstellen. Ein knappes Drittel bezieht Informationen aus dem Internet und sozialen Medien. Rund jede/r Fünfte nutzt Träger der freien Wohlfahrtspflege für die Beratung. Nur ein sehr kleiner Teil der Befragten nutzt die zentrale Anlauf- und Beratungsstelle für Altenpflege der Stadt Gera und wenige Befragte geben andere Beratungsmöglichkeiten, wie bspw. spezielle medizinische Einrichtungen oder Möglichkeiten durch die eigene berufliche Tätigkeit in der Pflege an.

Mobilität

Das Thema Mobilität wird bezüglich der örtlichen Erreichbarkeiten und dem Arbeitsort beleuchtet. Die Anbindung des eigenen Wohnortes mit dem öffentlichen Nahverkehr ist dabei für 80 % der Befragten voll bis eher realisiert. Rund zwei Drittel der Befragten können die Einrichtungen des täglichen Bedarfs zu Fuß erreichen. Weiterhin würden knapp 58 % den öffentlichen Nahverkehr häufiger nutzen, wenn er günstiger wäre. Häufigere Fahrzeiten des ÖPNV spielt nur für ein Drittel der Befragten dafür eine entscheidende Rolle. Alternative Verkehrsangebote (z.B. Car-Sharing, E-Roller) sind für jeden Fünften wünschenswert.

Der Großteil der Befragten gibt als Arbeitsort Gera an, ein knappes Drittel arbeitet außerhalb der Stadt. Über 60 % der Befragten, deren Arbeitsort außerhalb der Stadt Gera liegt, arbeiten innerhalb Thüringens. Hierbei wird mit Abstand der Landkreis Greiz am häufigsten genannt, gefolgt von Jena, dem Saale-Holzland-Kreis und dem Landkreis Altenburger Land. Etwas mehr als ein Viertel arbeitet in anderen Bundesländern, wobei Sachsen, Sachsen-Anhalt und Bayern am häufigsten angegeben werden. Knapp 11 % sind deutschlandweit oder im Ausland tätig, bzw. gibt allgemein wechselnde Arbeitsorte, bspw. durch Montage, an.

Beratung, Unterstützung und Information

In einem weiteren Abschnitt der Befragung geht es um Informationsquellen für Familienangebote in der Stadt Gera. Zudem um die Frage, welche Beratungs- und Unterstützungsangebote den Befragten bekannt sind und welche bisher genutzt wurden. Ebenso wird in Erfahrung gebracht, wie zufrieden sie mit den bestehenden Angeboten sind, welche Gründe für die Nicht-Nutzung vorliegen und welche Angebotswünsche existieren.

Zu kommunalen Angeboten für Familien in Gera informieren sich die Befragten am häufigsten über (Tages)Zeitung/Broschüren/Infoblätter, sowie das Internet/Smartphone und Familie und Freunde. Die wenigsten Befragten (jeweils unter 2 %) informieren sich über Beratungsstellen, die Ämter (Jugend/Gesundheit/Sozialamt/Bildung), das Portal Familienprofis/Familienkompass und die Kinderärzte.

Unterschiede in der Nutzung von Informationsquellen zeigen sich u.a. für Mehrpersonenhaushalte mit Minderjährigen. Sie nutzen deutlich häufiger das Internet/Smartphone, Bekannte/Arbeitskollegen/Nachbarn und Kita/Schule als Einpersonenhaushalte/Mehrpersonenhaushalte ohne Minderjährige. Seniorenhaushalte informieren sich häufiger über traditionelle Medien, wie (Tages)Zeitung, TV/Radio und das Amtsblatt. Für Haushalte mit mind. einer pflegebedürftigen Person lässt sich eine ähnliche Tendenz feststellen. Armutsgefährdete Haushalte konsultieren häufiger Kita/Schule und Beratungsstellen, um sich über Angebote der Stadt Gera zu informieren.

Für zwölf der 22 erfragten Beratungs- und Unterstützungsangebote⁹ gilt, dass sie mehr als die Hälfte der Befragten kennen. Am bekanntesten sind dabei die Geraer Tafel, die Stadtteilbüros (Bieblach, Lusan), das Frauenhaus Gera, die Beratung über Telefon und Internet (Sorgentelefon, Onlineberatung für Jugendliche und Eltern der Diakonie) und die Schwangerenberatung (siehe Abbildung 11). Weniger bekannt sind die Migrationsberatung/den Jugendmigrationsdienst, das Jugendhaus, das Frauenkommunikationszentrum, das Mehrgenerationenhaus und die zentrale Anlauf- und Beratungsstelle Altenhilfe/Pflege. Der im Monat vor Umsetzung der Befragung eröffnete „Service.GENERationen“ ist bisher den wenigsten Befragten bekannt (16,3 %).

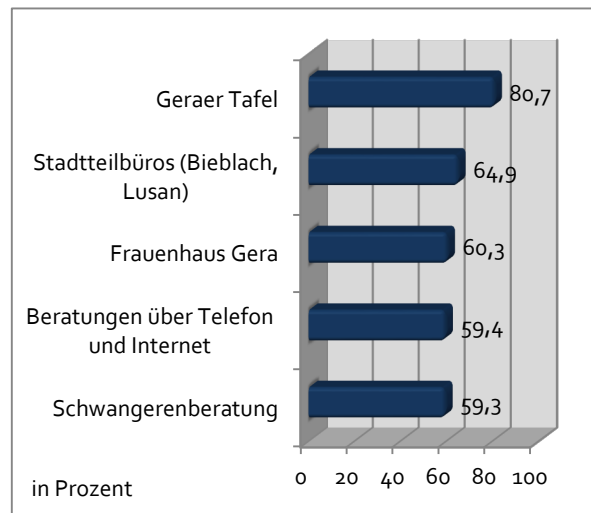


Abbildung 11: bekannteste Beratungs-/Unterstützungsangebote (n=2003, Mehrfachnennung möglich)

⁹ Die Angebote sind folgende: Angebote der Ehrenamtszentrale der Stadt Gera; Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen; Erziehungs-, Ehe-, Familien-, und Lebensberatung; Sozialcard der Stadt Gera; Zentrale Anlauf- und Beratungsstelle Altenhilfe / Pflege – Lotsenstelle der Stadt Gera; Sozialpsychiatrischer Dienst; Beratungen für Menschen mit Behinderungen; Migrationsberatung/Jugendmigrationsdienst; Jugendamt - Koordinierungsstelle frühe Hilfen; Jugendhaus Gera; Beratungen über Telefon und Internet (Sorgentelefon, Onlineberatung für Jugendliche und Eltern der Diakonie); Familienzentrum; Mehrgenerationenhaus; Service.GENERationen; Frauenhaus Gera; Frauenkommunikationszentrum; Stadtteilbüros (Bieblach, Lusan); „Tischlein deck dich / die helfende Hand“ e.V.; Geraer Tafel; Schuldnerberatung; Schwangerenberatung; Suchtberatung.

Mit Blick auf die Angebotsbreite und die unterschiedlichen damit angesprochenen Zielgruppen, ist es nicht verwunderlich, dass die Angebote seltener genutzt werden als sie bekannt sind. Häufig erfolgen Information und Nutzung über entsprechend spezifische Angebote erst, wenn die eigenen Lebensumstände davon berührt sind.

Die Stadtteilbüros (Bieblach, Lusan) werden am häufigsten in Anspruch genommen, gefolgt von Schwangerenberatung, Erziehungs-/Ehe-/Familien-/Lebensberatung, Familienzentrum, Jugendamt-Koordinierungsstelle Frühe Hilfen und den Angeboten der Ehrenamtszentrale (siehe Abbildung 12). Zehn der 22 Unterstützungsangebote¹⁰ werden von unter 4 % der Befragten genutzt.

In der Nutzung der Angebote zeichnen sich einige Unterschiede ab. Die Stadtteilbüros werden häufiger von Befragten, die auch in diesen Stadtteilen wohnen, genutzt.

Alleinerziehende nutzen (deutlich) häufiger die Schwangerenberatung, die Erziehungsberatung und soziale (Beratungs-)Angebote (Sozialcard der Stadt Gera, Geraer Tafel, Schuldnerberatung, „Tischlein deck dich/die helfende Hand“ e.V.). Mehrpersonenhaushalte mit Minderjährigen frequentieren deutlich häufiger die Schwangerenberatung, die Erziehungsberatung und das Familienzentrum als Einpersonenhaushalte und Haushalte ohne Minderjährige. Seniorenhaushalte nutzen häufiger die Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen, die Angebote der Ehrenamtszentrale und die zentrale Anlauf- und Beratungsstelle Altenhilfe/Pflege. Befragte aus Haushalten mit mind. einer hilfebedürftigen Person machen häufiger Gebrauch von der Beratung für Menschen mit Behinderungen, der Sozialcard, der Geraer Tafel, der Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen und der zentralen Anlauf- und Beratungsstelle Altenhilfe/Pflege. Sämtliche Beratungs-/Unterstützungsangebote, bis auf die Angebote der Ehrenamtszentrale und das Frauenkommunikationszentrum, werden von armutsgefährdeten Befragten weniger genutzt. Sie nutzen im besonderen Maße die Schwangerenberatung, die Erziehungsberatung, das Jugendamt – Koordinierungsstelle frühe Hilfen, die Sozialcard und die Geraer Tafel häufiger als Befragte, die nicht armutsgefährdet sind.

Nutzten die Befragten bislang keine der Beratungs- und Unterstützungsangebote, wurden sie nach Gründen dafür gefragt. Für mehr als 91 % besteht kein Beratungs- oder Unterstützungsbedarf. Dass sie nicht wissen, welche Angebote es gibt, wird von 12,5 % der Befragten

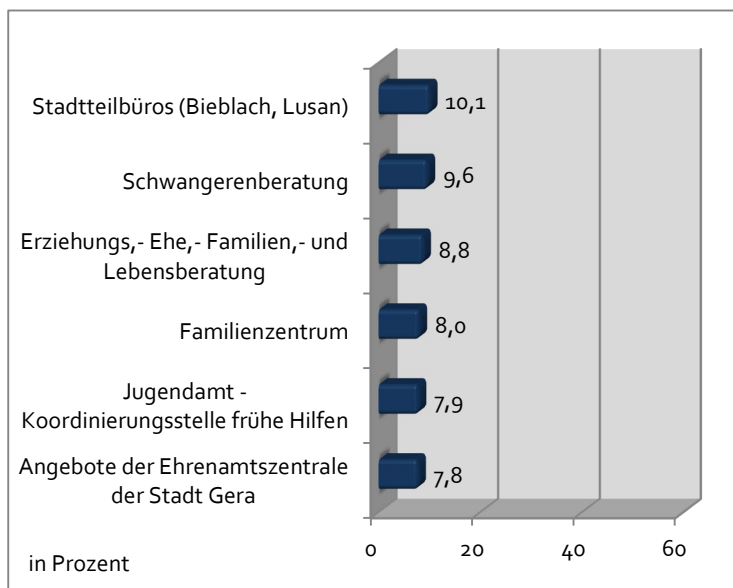


Abbildung 12: am häufigsten genutzte Beratungs-/Unterstützungsangebote (n=1711, Mehrfachnennung möglich)

¹⁰ Diese sind (absteigend sortiert): Mehrgenerationenhaus; Schuldnerberatung; Suchtberatung; Zentrale Anlauf- und Beratungsstelle Altenhilfe / Pflege – Lotsenstelle der Stadt Gera; "Tischlein deck dich / die helfende Hand" e.V.; Migrationsberatung/Jugendmigrationsdienst; Beratungen über Telefon und Internet (Sorgentelefon, Onlineberatung für Jugendliche und Eltern der Diakonie); Jugendhaus Gera; Service.GENERAtionen; Frauenhaus Gera

angegeben. Ein kleiner Anteil von 6,3 % der Befragten nutzt Angebote nicht, da sie niemanden in den Einrichtungen kennen. Wenige Befragte geben an, dass sich die Zeiten, in denen das jeweilige Angebot stattfindet, nicht mit dem Beruf/anderen Aufgaben vereinbaren lassen oder keine Zeit haben.

Mit knapp 86 % zeigt sich die Mehrzahl der Befragten zufrieden mit den Beratungs- und Unterstützungsangeboten in Gera. Zufriedener sind Mehrpersonenhaushalte mit Minderjährigen im Vergleich zu Einpersonenhaushalten und Mehrpersonenhaushalten ohne Minderjährige. Unzufriedener sind Haushalte mit mind. einer hilfebedürftigen Person und armutsgefährdete Befragte.

In einer Übersicht zur Passung bestehender Angebote schneiden die Möglichkeiten für Bewegung/Sport bei den Befragten am besten ab (siehe Abbildung 13). Über die Hälfte der Befragten ist zudem mit Ernährungs-, Ehrenamts- und Freizeitangeboten voll bis eher zufrieden. Die geringste Zustimmung äußern die Befragten bei Angeboten für Stressabbau und Weiterbildung.

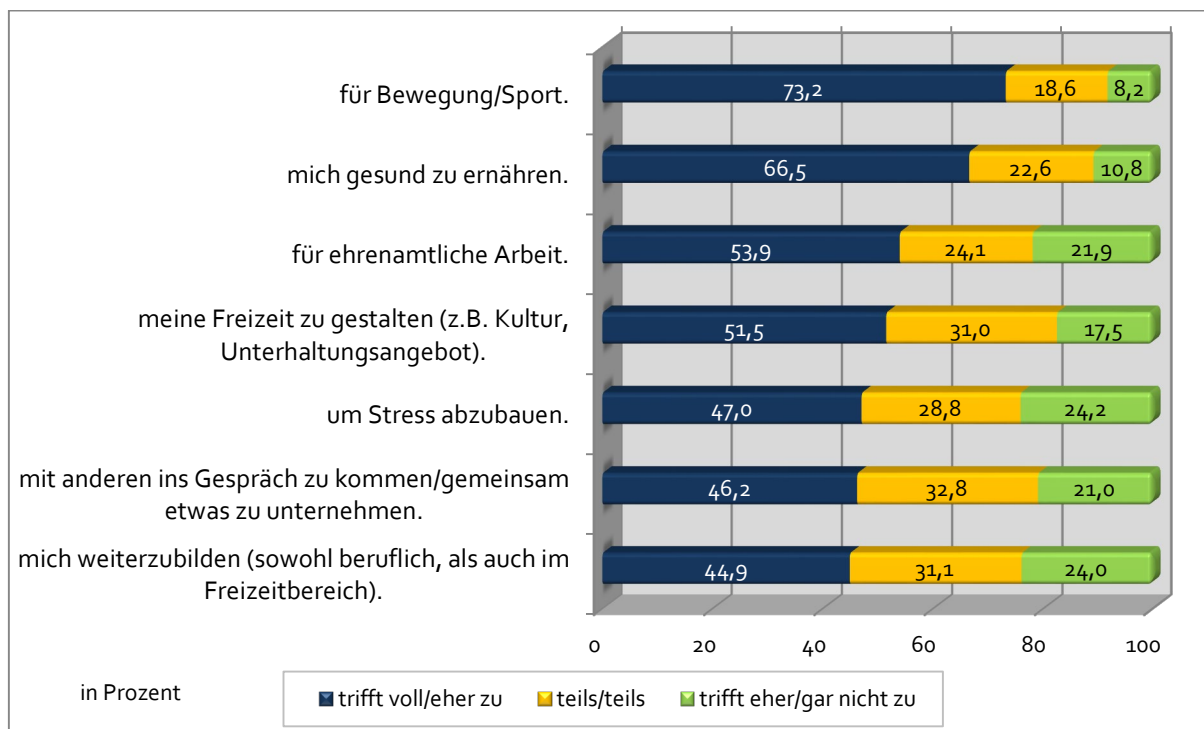


Abbildung 13: Ich finde in Gera für mich passende Angebote/Möglichkeiten ... (n=1.412-1.831)

Weiterhin konnten die Befragten in zwei offenen Fragen angeben, welche Angebote in der Stadt Gera fehlen. Hinsichtlich der Zielgruppe ergaben sich hier 158 Nennungen. Angegeben wird, dass am häufigsten Angebote für Kinder/Jugendliche/Schüler (34), Personen mit psychischer und physischer Beeinträchtigung (22), Senioren (16) und Familien/Eltern (14) fehlen. Thematisch äußern die Befragten in 184 Nennungen besonders häufig Kritik an (kommunal)politischen Entwicklungen (24 Mal, u.a. Alternativen zum Auto, Verbesserung des Stadtbildes, unzureichende Fahrpläne, fehlende Parkplätze). Beratung und Unterstützung ist für die Befragten ein weiteres wichtiges noch offenes Themenfeld (20), sowie Freizeitangebote (20) und Elternschaft/Familie (16).